

Laudatio auf Kunstpreisträgerin Katja Erfurth

Liebe Katja!

Liebe Freundinnen und Freunde der unbequemen Unterhaltung!

„Lass uns unbedingt mal was Lustiges machen!“ – So etwa begann unsere Unterhaltung vor zwei Jahren, in der wir uns, Katja Erfurth und ich, über ein gemeinsames Bühnenvorhaben verständigen wollten. Was wir dann gemacht haben, gemeinsam mit meiner/unserer geschätzten Kollegin Sabine Köhler, und unterstützt von weiteren wunderbaren Menschen, war ein Abend über das Wirken und das von schicksalhaften persönlichen und gesellschaftlichen Verstrickungen geprägte Leben der Malerin Elfriede Lohse-Wächtler. Künstlerische weibliche Selbst-beauptung in einer von Männern dominierten Kunstwelt, der konfliktreiche Bruch mit dem Elternhaus, die verunglückte Ehe mit einem Mann, der sie rücksichtslos ausnutzte und am Ende tödlich verriet, Wahnsinn, Leben auf der Straße, Weltwirtschaftskrise, Zusammenbrüche, Psychiatrische Anstalt, Zwangssterilisation und dann zur falschen Zeit am falschen Ort, als sie in Hitlers T4-Programm in Pirna-Sonnenstein vergast wurde. Ein bewegtes Leben, an dessen Anfang ein hoffnungsvoller Auf- und Ausbruch stand, ein vielversprechendes Eintauchen in eine wilde Zeit des Ausprobierens, künstlerischer Experimente und der wunderbaren Selbstermächtigung kraftvoller Frauen in allen Lebensbereichen und Berufsfeldern. Eine junge Frau, die ihren Weg geht, sich bemüht, Anschluss zu finden, den eigenen künstlerischen Ausdruck sucht, ihr Leben selbst organisiert, frei, praktisch und getrieben vom Willen, als Künstlerin Anerkennung und ein Auskommen zu haben. Als Hoffnungen aufkeimen, dass es zu dieser Anerkennung tatsächlich kommt, und die junge Künstlerin Aufsehen zu erregen beginnt, bricht um sie herum die Welt zusammen, die vermeintliche Krise, die wir derzeit erleben, ist ein Witz dagegen, der Mann, den sie liebt, hat mit einer anderen Frau die Kinder, die sie verloren oder abgetrieben hat, und dann der Weg über die Anstalt in die Demütigung und in den Tod.

Lustig ist das alles nicht – aber das war der Stoff, der Katja Erfurth anscheinend nicht losließ, der sie in Bann zog und dem sie sich ein halbes Jahr, mindestens, aussetzen wollte.

Spuren in der Vergangenheit, im Leben einer Künstlerin, in deren Suche und Unbedingtheit sie sich selbst wiederfand. Zudem nahm die junge Künstlerin, das schien ein zwinkernder Hinweis aus der Vergangenheit zu sein, Unterricht in der Schule von Mary Wigman: die Beschäftigung mit Elfriede Lohse-Wächtler in den Tagen, in denen Katja sich mit vielen anderen Kolleg*innen für den Erhalt der Villa Wigman als Produktionsort für Freie Tänzer*innen und Theatermacher*innen einsetzte, schien folgerichtig in vielfältigster Form.

Das war im letzten Jahr, das war keine einfache Arbeit, zuweilen sogar schwer erträglich.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob wir uns da immer wirklich verstanden haben, ob wir im gleichen Teich gefischt haben. Zumindest ist da etwas entstanden, viele beschreiben das, was so von Dir noch nie zu sehen war.

Und nun, liebe Katja, wirst Du mit dem Kunstpreis dieser Stadt geehrt, der Stadt, in der du geboren wurdest, in der Du zur Schule gingst, Tänzerin wurdest, Dein Engagement am Ballettensemble der Sächsischen Staatsoper hattest, Kinder zur Welt brachtest und als Freie Tänzerin seit über 25 Jahren eigene Projekte verwirklichst und verwirklichen wirst. Du bist hier eine Ikone, ein tanzendes Wahrzeichen, ein lebendiges Kulturdenkmal.

Die Jury hebt Dein Wirken als Vorstandsvorsitzende des Vereins Villa Wigman für TANZ besonders hervor. Auf diesem Feld hast Du sicher Unglaubliches geleistet, aber da es hier um den Kunstpreis der Stadt Dresden geht, wollen wir über Deine Kunst sprechen, auch wenn diese untrennbar verbunden ist mit dem Aufbau von Strukturen, dem Knüpfen von Verbindungen, Netzwerken und Kollaborationen.

Ich bin ja nun kein Tänzer, eigentlich verstehe ich sehr wenig vom Tanz.

Der Tanz in all seinen Spielarten hat mich stets fasziniert, aber er entzieht sich mir, wenn ich versuche, darüber zu sprechen. Vieles, was Tanz ausmacht, ist unsagbar oder für mich unsagbar. Gerade wenn wir von Deiner Art zu Tanzen sprechen.

Am Ende bleibt er mir, der Tanz, fremd und ein Rätsel, auch wenn ich mit etlichen Tänzerinnen und Tänzern befreundet bin und meine Tochter selber Tänzerin ist.

Was also kann ich sagen über Deine Kunst?

Zudem soll und will ich hier ja heute Dein Loblied singen. Allein das ist hart: Ich, der ich oft gesagt bekomme, ich würde stets die Via Negativa beschreiten, um ans Ziel zu kommen. Mich also hast du ausgewählt, um dich zu preisen und auch ein wenig zu schmeicheln. Und Du hast das, weiß Gott, verdient. – Die Laudatio steht ja mitunter in einem schlechten Ruf. Sie sei unterwürfig und es fehle ihr an Schärfe und Dringlichkeit. – Nun, das wollen wir erstmal sehen!

Ich denke, gerade in dieser oft hassfixierten Gegenwart könnte ihr wohltuender Geist und die salbende Wirkung des Lobes durchaus vonnöten sein.

Ja, dieses wichtige Genre öffentlicher Verständigung geht leider in unseren Tagen allzu sehr unter: die Lobrede. Warum nicht mal zur Abwechslung ein wenig sprachlichen Aufwand betreiben, um zu zelebrieren, was gut ist und uns gefällt, was wir schätzen, bewundern, was uns glücklich macht und auf inspirierende Weise verstört?

Die Lobrede – ist, glaube ich, der einzige Bereich der Rhetorik, wo man heute bis zum Ende zuhört! Da sitzt man dann, kann nicht weg und nicht umschalten. Also haben die Sprache und das Lob ihre Chance. Gedankensprünge gehören dazu, schärfen die Aufmerksamkeit. Ich muss hier nicht brav einem Regelkatalog folgen, sondern schalte und walte völlig frei, wie ich will. Nur Du und ich, Katja, und die Welt, der wir nicht entkommen. Wer im Leben nichts zu loben hat, führt ein trauriges Dasein.

Was ich an Dir besonders schätze:

Du bist neugierig.

Du bist zwar Einzelkämpferin mit eigenen Projekten, aber jeder Kooperation gegenüber stets aufgeschlossen.

Du kannst andere Künstler*innen verehren.

Deine eigene Stilbehauptung ist rigoros und konsequent.

Du setzt Dich demütig anderen Genres aus und schätzt Meisterschaft, Handwerk und Virtuosität.

Ich erlebe in Deiner Arbeit eine dauerhafte Hommage an den Ausdruckstanz, auch gegen Zeitgeist und Modetendenzen.

Du beschreitest den spannenden Weg des Älterwerdens auf der Bühne mit Neugier, Lust und Entdeckerinnen-Freude; und Du wirst eigentlich immer besser.

Laudatoren lassen oft das Leben der Laureatin, so heißt das wirklich!, Revue passieren. „Und schon früh in der Kindheit deutete sich die kleine Kunstpreisträgerin an, als sie im Nachthemd über die Flure tanzte. ...“ Aber nein, ich habe Dich nicht als Kind gekannt, als Studentin, nicht als Ballett-Tänzerin an der Semperoper, ich habe mir auch keine Fotos angeschaut oder mir von Deiner Verwandtschaft Anekdoten erzählen lassen, sorry.

Wir haben uns kennen und schätzen gelernt, als Du uns im Team der DRAMATEN für die Inszenierung KAFKAS PROZESS im Kratzen, Wimmern, Zittern und Krümmen unterwiesen hast. What the fuck?! - Habe ich gedacht. Du hast das mit einer Hingabe getan, die ich beneidenswert fand – der Versuch, die von Karsten Gundermann komponierten Szenen in Bewegungen zu übersetzen. Und Du hast mit uns Bollywood-Choreografien für unser Pakistan-Projekt einstudiert, hast die trägen Schauspieler in

Bewegung gehalten und zusammen mit Sabine und Carola in Stoffschläuchen steckend, den längsten Zungenkuss der Welt zelebriert.

Du bist eine sehr strukturierte Person.

Du machst Pausen

Du machst Dir stets Notizen.

Du bewunderst die Menschen um dich herum, also die, die Du bewunderst. Aber das zeigst Du dann auch, ganz uneitel.

Du kannst Dich auch wunderbar aufregen, also, so wie es eben Dein Dresdner Temperament zulässt.

Du hast mir erzählt, dass Du in der Schule voll die Streberin warst - das glaube ich Dir auf jeden Fall, das ahnt man heute noch.

Du warst nie die Tänzerin der Superlative, also, nicht die der äußeren Superlative, die Tänzerin mit den höchsten und weitesten Sprüngen, den wahnwitzigsten Pirouetten oder dehnbarsten Gliedmaßen. Du kannst Deine Tänze oft auf kleinstem Raum zelebrieren: wie die Hände einander umkreisen, der Ellbogen zum Mittelpunkt der Welt wird und das Zittern eines Muskels eine Geschichte erzählt, dort suchst Du.

Und hörst nicht auf zu suchen.

Du bist nicht laut und spektakulär.

Du gräbst tiefer und schürfst kleine Wunder zu Tage, die mancher übersehen mag, die manchmal wehtun oder nerven. Das ist manchmal vielleicht redundant, aber bei der nächsten Umdrehung schon springt es plötzlich auf eine neue Qualitätsebene.

Du kamst nicht aus einem Elternhaus, wo es nahelag, eine Künstlerinnenkarriere zu starten.

Das kenne ich gut: „Wovon willst Du dann denn leben? Mach doch lieber was Richtiges? Kommst Du denn irgendwie klar?“ - Echt, jetzt noch! Bei mir: Immer noch, wenn ich meine Mutter anrufe, dieser besorgte Ton.

Du hast die Erfahrung gemacht, Dir Anerkennung zu erkämpfen.

Du hast die klare Entscheidung getroffen, die Sicherheit des Ballett-Ensembles zu verlassen, um frei und selbstbestimmt eigene Arbeiten zu verwirklichen, zunächst mit Tänzer-Kolleg*innen und später

mit Künstler*innen anderer Genres: Musik, Schauspiel, Bildende Kunst, Puppentheater. Freiheit und Risiko in einer Zeit, in der an Honorar-untergrenzen und die derzeitige Förderstruktur überhaupt nicht zu denken war. Das war klar: die festen Strukturen verlassen und dann schauen, was passiert. Vielleicht bist Du gelassener als andere Künstler*innen in diesen Tagen der sogenannten Krise, weil Du diese Erfahrungen gemacht hast, weil das überhaupt Deine Grunderfahrung ist: Kunst zu schaffen aus den Ressourcen, die eben zu bekommen sind, unaufhörlich, stets weitersuchend. Die Solidarität, die Bescheidenheit, die Zähigkeit und manchmal auch die Rigorosität, die Du lebst, sind gewachsen in einer Zeit des Umbruchs, die wenig Sicherheit kannte, dafür aber: Aufbruch, Neugier, die Begegnung der Künste und eine kreative Grundstimmung.

Liebe Katja, auch wenn ich manchmal glaube, dass da Welten zwischen uns liegen, ich bin sehr froh, gelegentlich von Deiner Welt gestreift zu werden. Es ist auch schön, wenn diese Welten mitunter zusammenkrachen. Das kann beglückend sein, weil sich da ganz neue Dinge zusammensetzen. Ich freu mich auch stets, wenn du wandelnd unsere Gefilde durchstreifst und hier und da etwas Brauchbares für Dich herausfischst.

FRAU AM UFER nennst Du den Abend, der anlässlich Deines 30.Bühnenjubiläums entstehen wird.

Da stehst Du also, am Ufer, die Wellen rollen auf Dich zu, umspülen Deine Füße, Wind im Haar, Blick zum Horizont, tanzende Wolken, Möwen kreischen und Kormorane lauern auf Beute. Irgendwo dahinten ein Segel.

Deine Gedanken gehen auf die Reise, Deine Suche hört nicht auf, kein Kiesel gleicht dem anderen, auch wenn die unaufmerksamen Strandbesucher das nicht bemerken ...